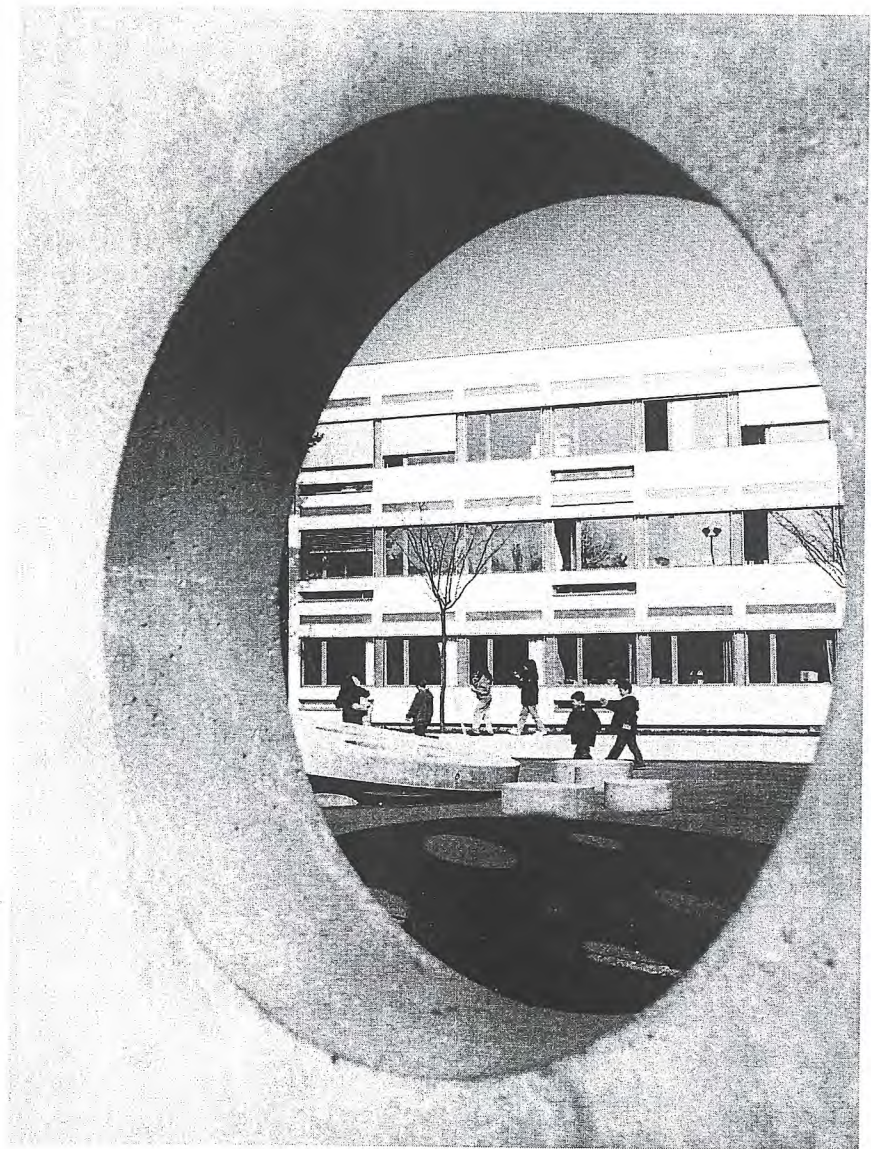


Schulanlage Schwabgut



Gesamtsanierung 1996 - 1998

Titelbild Pausenplatz

Herausgeber Planungs- und Baudirektion der Stadt Bern

Bezugsquelle Hochbauamt der Stadt Bern
Zieglerstrasse 62, 3007 Bern

Fotos Andreas Frutig, Säriswil

Druck Bargezzi AG, Bern

Bern, Mai 1999

Inhaltsverzeichnis

Seite

Die Schulanlage aus der Sicht der Benützer Schulkreis Schwabgut Ruth Biemann Gerhard Kupferschmied	3
Die Schulanlage und ihre Architektur Ueli Laedrach, Stadtbaumeister Daniel Suter, Projektleiter Hochbauamt	11
Baubeschrieb Roland Dietenheim, Architekt	15
Das Konzept Heizung und Warmwasser Martin Stocker, Enerconom AG Bern Klaus Engel, Heizungstechniker Hochbauamt	19
Die Umgebung als Teil der Schulanlage Franz Vogel, Landschaftsarchitekt	21
Kunst im öffentlichen Raum Peter J. Betts, Leiter Abteilung für Kulturelles	25
Pläne	35
Chronologie	39
Gebäudekennwerte	40
Planungsteam	42
Unternehmerschaft	43

Die Schulanlage aus der Sicht der Benützer

Ruth Biemann, Gerhard Kupferschmied

«Me lehrt u läbt guet im Schwabguet»

Termingerecht, nach gut 3 Jahren harter Arbeit mit viel Staub, Schweiß und Lärm, sind die Sanierungsarbeiten der Schulanlage Schwabgut abgeschlossen. Die Schulgebäude und die Umgebung sind wieder langfristig gebrauchstauglich. Nebst der Behebung der tiefgreifenden Schäden der Gebäudehülle konnten im Schulhaus zeitgemässe und auch unterrichtsbezogene Anpassungen hinsichtlich der Schulreform 6/3 ausgeführt werden. Die getroffenen Sanierungsarbeiten hatten hauptsächlich zum Ziel, die Werterhaltung der Schulanlage und die Sicherheit im Schulgebäude sicherzustellen.

Als Benützerinnen und Benützer schätzen wir uns glücklich, in einer sanierten, hellen und grosszügigen Schulanlage unseren Schulalltag verbringen zu dürfen, abgesehen von den nach wie vor zu kleinen Klassenzimmern. Als Lehrerinnen und Lehrer sind wir überzeugt, dass die verschiedenen Renovationsarbeiten der 38-jährigen Schulanlage auch dazu beigetragen haben, das Lernklima zu verbessern.

Wir, die wir täglich im Schulhaus Schwabgut ein- und ausgehen, möchten allen, die dazu beigetragen haben, das Bauvorhaben zu ermöglichen und dieses letztlich mit grossem Einsatz ausgeführt haben, herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt der Projektgruppe, die sich stets bemühte, in einer zuvorkommenden, flexiblen und verständnisvollen Art auf Begehren und Anregungen seitens der Schule einzugehen.

Meinungen der Schülerinnen und Schüler zur Schulhausrenovation

Allgemein

Seit der Renovation spielt die Natur eine wichtigere Rolle auf dem Pausenplatz, die Kunst ist für uns auch O.K.

Die automatische Beleuchtung im Velokeller ist genial!

Bemerkungen zum Schwabgut 2:

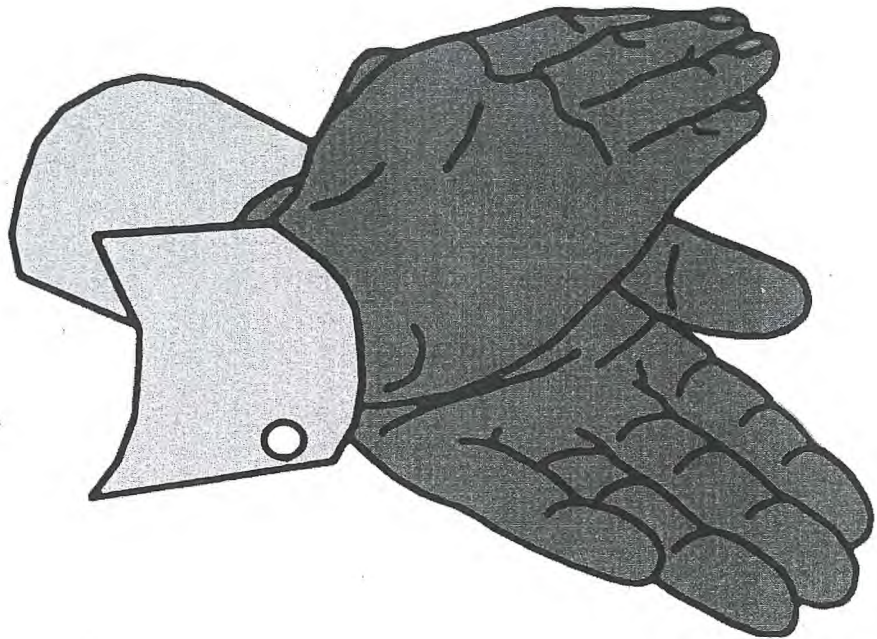
- Es gelangt zu wenig Licht in das Innere des Schulhauses.
- Die Kücheneinrichtungen in den Hauswirtschaftsräumen sind zu klein, die Folgen sind Rückenschmerzen!!!!
- Ich finde, man tut sehr viel für das Wohlbefinden der Schüler.
- Im Schwabgut wird für die schulische Bildung der Schüler und Schülerinnen gesorgt, nicht nur mental, sondern physisch.



Schulzimmer

Es wäre gut, wenn wir neue Pulte bekämen, da sie ziemlich alt sind. Die Stühle sind auch kaputt, denn man zerreisst sich leicht die Hosen an den hervorstehenden Schrauben. Im Winter ist es vor allem in den Schulzimmern des Parterres sehr kalt, denn die Heizung funktioniert nicht richtig (leider finden die Techniker den Fehler nicht) und die Fenster sind schlecht isoliert.

Es ist gut, dass die Oberstufe PC in den Zimmern hat. Die Beleuchtung ist modern und hübsch.

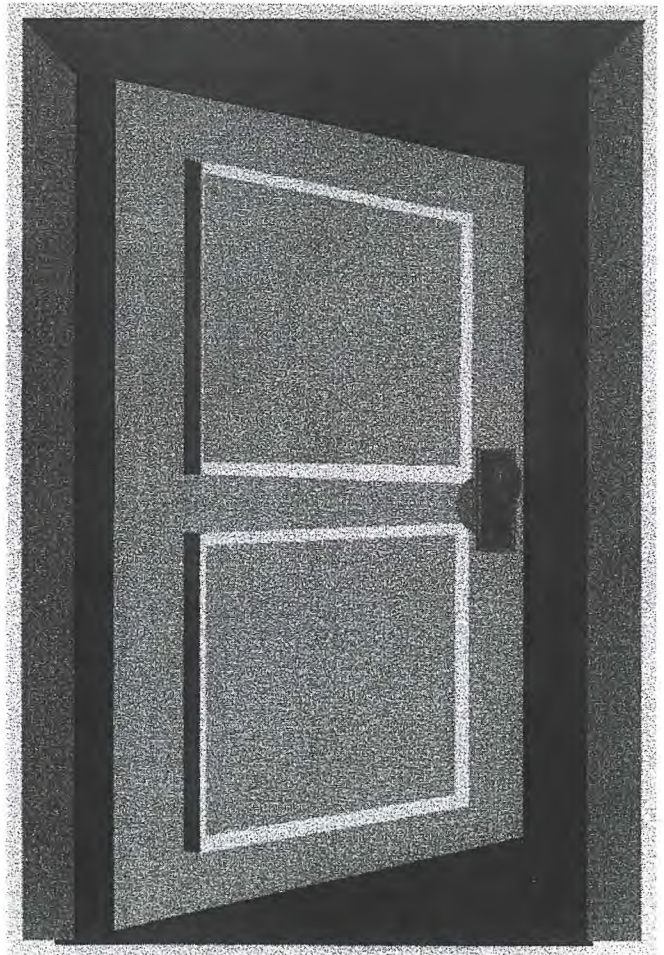


Korridore

Die Schränke finde ich gut, aber sie sind einfach zu klein, sie sollten so gross sein, wenn das Turnzeug, die Schuhe und die Jacke hinein passen sollten. Sie sind aber gut gegen Diebstahl und man fühlt sich der Uni. Es wäre schön, wenn es im Parterre auch welche hätte.

Die Arbeitsplätze in den Korridoren sind sehr nützlich, weil man dort arbeiten kann.

Im Winter kann man diese jedoch nicht benützen, weil die Korridore z sind.



Turnhalle

Plus-Meinungen:

- Die Turnhalle ist jetzt grösser und schöner.
- Ich finde es super, dass man viel mehr Platz hat.
- In den Garderoben sind die Wände weiss und das Ganze macht einen gepflegten, sauberen Eindruck.
- Die zwei neuen Basketballkörbe sind sehr gut und professionell.
- Der Boden in der Turnhalle ist jetzt besser als vorher.
- Die Bretter auf der Erhöhung bei den Fenstern sind sehr gut; die Bälle rollen jetzt runter und man muss nicht immer hinaufklettern und sie holen.
- Ein Teil der Schüler findet die Kästchen in der Turnhalle super und benutzt sie.
- Die vielen Fenster der Turnhalle spenden Licht und sparen eine Menge Strom.

Minus-Meinungen:

- Die Tore könnten auch einmal eine Renovation gebrauchen.
- Ein anderer Teil der Schule findet die Kästchen überflüssig und lästig.



Umschwung

- Der Spielplatz gefällt mir sehr gut für kleinere Kinder.
- Der neue Spielplatz für die Kleinen finde ich echt schön, es sind immer ganz viele dort, so wird alles irgendwie lebendiger.
- Zwar nichts mehr für mich, aber ich finde es gut, dass man auch an die ganz Kleinen denkt.
- Einzigartig und schön finde ich den Innenhof, den man dank den Glasfenstern jederzeit sehen kann.
- Die Käsescheiben gefallen mir gar nicht! Weil dort sowieso nur die Kleinen hingehen. Ich finde, man hätte das Geld für etwas Besseres ausgeben können!



Endlich

Es war einmal ein Schulhaus
das stand einfach nur rum
es war ungepflegt und farblos
denn niemand kümmerte sich darum.

Bis endlich die Schulleitung sich entschloss
das Schulhaus zu renovieren
und 9 Millionen zu investieren
um es moderner zu installieren.

Jetzt ist es schön, jetzt ist es bunt
so wie es alle wollen
da zergeht einem das Wasser im Mund.
«Wie schön!» alle sagen sollen.

Ich kann nur sagen:
Ziehen Sie den Hut
vor dem neuen Schwabgut.

Christina Rio, 8D



Die Schulanlage und ihre Architektur

Ueli Laedrach, Daniel Suter

Unter den vielen Schulen in der Stadt Bern ist das Schwabgut eine der grossen Anlagen aus der Zeit des starken Bevölkerungswachstums, aus der Zeit des schnell zunehmenden Bedarfs nach vielen neuen Wohnungen und Ausbildungsplätzen für Schüler und Schülerinnen in den städtischen Zentren. Besonders ausgeprägt war diese Situation auf Grund der guten Lage und der zur Verfügung stehenden Landreserven auch im Westen von Bern. Damit wurden Bümpliz und Bethlehem für die Ausdehnung der Stadt Bern zu bedeutenden Gebieten der damaligen Agglomeration.

Aus dieser Entwicklung heraus entstand an diesem Standort die Wohnüberbauung Schwabgut und damit verbunden eine Primar- und Sekundarschule, die zudem auch den baulichen Hauptakzent in der gleichzeitig überbauten und damit neu entstandenen Umgebung bildete.

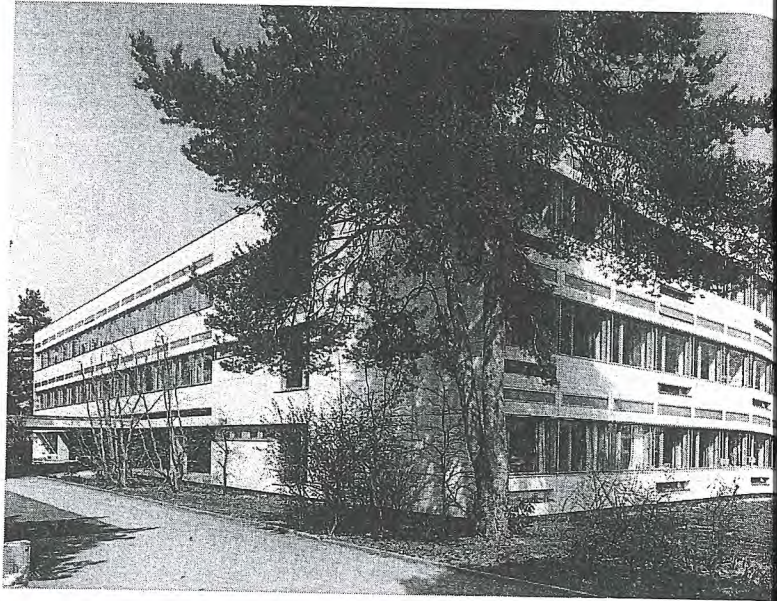
Die Umsetzung der schulischen Bedürfnisse in ein Projekt erfolgte mittels einem Architekturwettbewerb. Das aus dem damaligen Architekturwettbewerb entstandene Projekt von Werner Künzi wurde in allen Teilen ausgeführt und blieb bis heute als Gesamtanlage unverändert.

Die Ausführung erfolgte in zwei Etappen. In der ersten Etappe wurden von 1959 bis 1961 die Sekundarschule mit einer Aula im Innenhof, die Turnhallen mit den Aussenanlagen und der zwischen den beiden Schulhäusern gelegene Verbindungstrakt mit Hauswartwohnung und überdeckten Pausenplätzen erstellt. Von 1965 bis 1967 wurde die Schulanlage mit dem Bau der Primarschule vervollständigt.

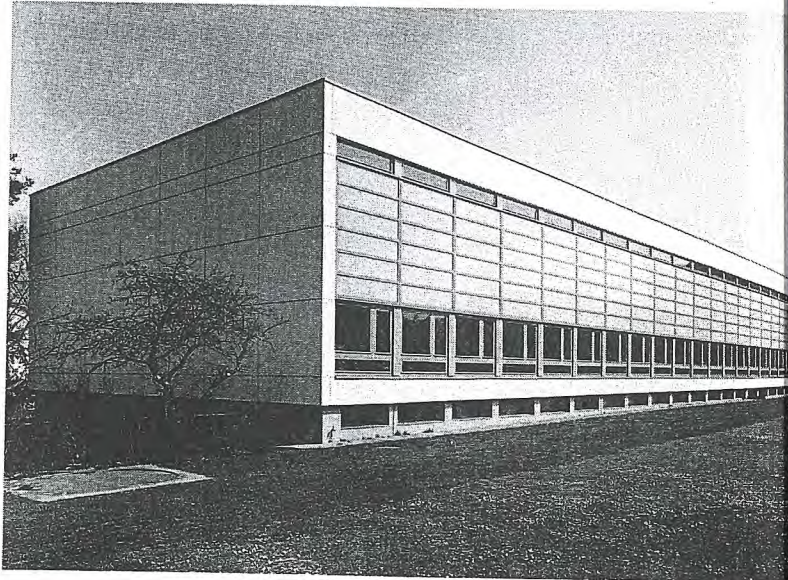
Hinsichtlich ihrer Nutzung als Schule hat sich die Gesamtanlage bewährt. Auch die Gliederung in die einzelnen Trakte der Primar- und Sekundarschule sowie der Turnhallen haben bis heute - das werden für die erste Etappe in Kürze schon 40 Jahre sein - keinen Anlass gegeben, grundsätzliche Änderungen am Konzept vorzunehmen. Dies sind deutliche Zeichen, dass mit den damaligen Entscheiden richtig gehandelt wurde. Es bedeutet aber auch, dass die wesentlichen Fragen wie die Bedürfnisabklärung für Schulraum an diesem Standort und dessen architektonische Umsetzung in Gebäude und Räume richtig beantwortet wurden.

Die Hochkonjunktur der 60er-Jahre im Bauwesen erforderte Neuerungen bei der Wahl von Konstruktionen und Baumaterialien, um das immer grösser werdende Bauvolumen bewältigen zu können. Auch die Ansprüche sowohl auf der Seite der Bauherrschaften, insbesondere der öffentlichen Hand, wie auch auf der Seite der Architekten an die Gestaltung und somit an die Konstruktion mit neuen Techniken und Materialien, entwickelten sich in

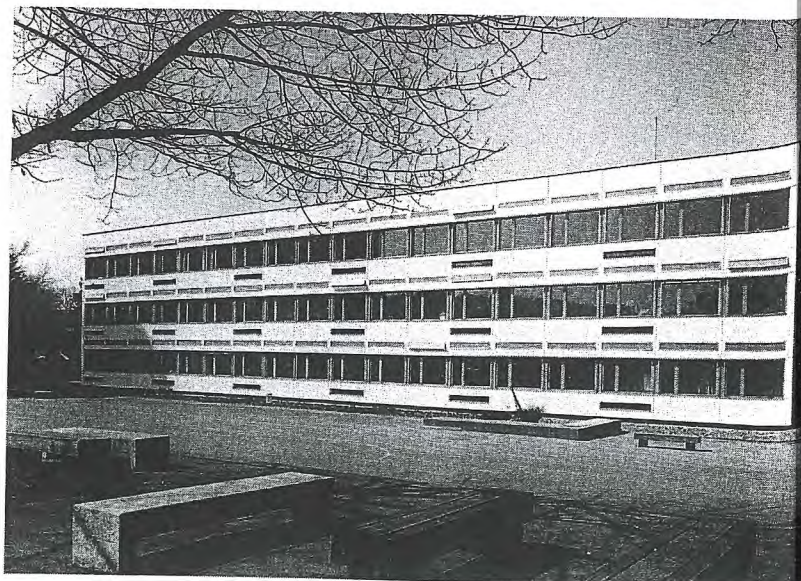
Sekundarschulgebäude
(neu Schulgebäude 2)



Turnhalle



Primarschulgebäude
(neu Schulgebäude 1)

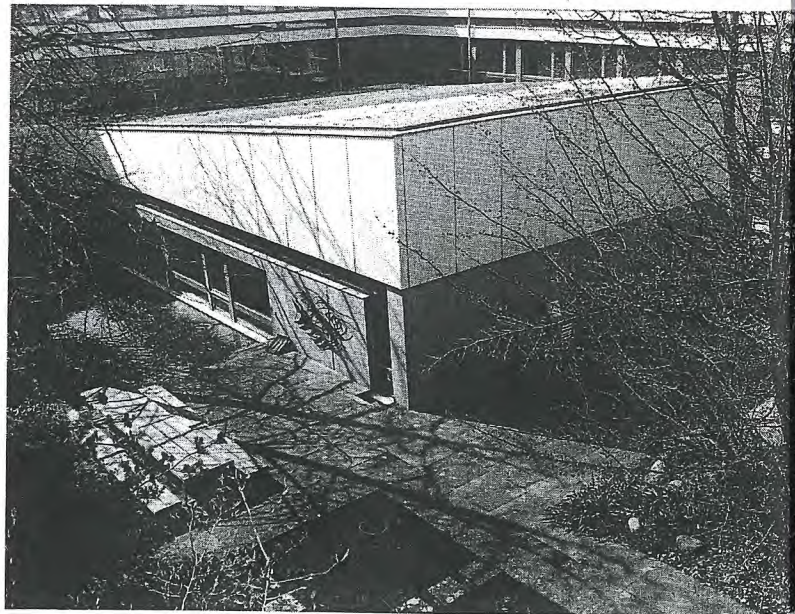


dieser Zeit ganz erheblich. Damit verbunden erfolgte eine entsprechend rasche Entwicklung der Bau- und Konstruktionsmethoden, immer mit dem Ziel verbunden, die Erwartungen an die Qualität eines Gebäudes zu erfüllen und dem Vergleich mit der Vergangenheit Stand zu halten. Ein Vorhaben, das nicht immer in allen Teilen gelingen konnte.

Die damals angestrebte Gestaltungseinheit der Fassaden des Sekundar- und des Primarschulhauses sowie der Turnhallen – den Hauptelementen der Anlage – wurde bei der Konstruktions- und Materialwahl mit Beton-Elementbau erreicht. Bei der Schulanlage Schwabgut handelt es sich um eine Anlage, die vom Grundrisskonzept über sämtliche gestalterischen und konstruktiven Elemente bis zur Materialwahl ein wichtiges Beispiel der Moderne der 60er-Jahre darstellt.

Bauten, wie die Schulanlage Schwabgut, widerspiegeln die hohe Qualität der Architektur dieser Zeit, verfügen aber oft auch über bestimmte Mängel, die öfters in Verbindung stehen mit der damals fehlenden Erfahrung in der konstruktiven Umsetzung der Ideen. Entsprechen die Materialien im Innern häufig noch der traditionellen Bauweise und bewähren sich im Gebrauch, entwickeln sich hingegen an Fassaden und Dächern häufig Schäden, die umfangreiche Sanierungen zur Folge haben.

Mit deren Behebung in den Jahren 1996 bis 1998 wurde die Schulanlage baulich innen und aussen wieder umfassend in Stand gestellt. Obschon die verwirklichten Massnahmen auf Grund der begrenzten finanziellen Mittel auf das Notwendigste beschränkt werden mussten, ist ein durchwegs positives Ergebnis zu Stande gekommen, sowohl für die Benutzerschaft als auch zur Betrachtung. Das Resultat ist erneut ein Beweis dafür, dass es sich lohnt, qualitativ hochstehende Substanz mit Respekt und Sorgfalt zu behandeln.



Aula

Baubeschrieb

Roland Dietisheim

Planung

Mit der Planung wurde 1987 begonnen.

In der ersten Phase rechnete man mit Sanierungskosten von ca. 1.5 Mio. Franken. Nach detaillierten Aufnahmen der Schadenbilder wurde klar, dass die Kosten um ein Mehrfaches höher sein würden, und bis zur Volksabstimmung 1994 erreichte der Kostenvoranschlag die Höhe von 9.4 Mio. Franken. Die Kosten stiegen nicht zuletzt durch den wachsenden Schaden an der Gebäudehülle und den Folgeschäden im Innern.

Ausführung

Die Bauarbeiten begannen zwei Jahre nach der Volksabstimmung.

Die relativ lange Zeitspanne ergab sich durch eine vorgängige Prüfung, ob die Arbeiten an einen Generalunternehmer (GU) vergeben werden könnten. Die eingereichten GU-Offerten zeigten jedoch, dass das Sanierungsobjekt nicht GU-tauglich war. Sämtliche Arbeitsgattungen wurden deshalb in konventioneller Form ausgeschrieben und ausgeführt.

Die Sanierungsarbeiten erfolgten in drei Etappen:

- 1996 Sekundarschultrakt und Aula
- 1997 Turnhallen, Durchgänge und Hauswartgebäude mit Glasvordach
- 1998 Primarschule
- 1996–98 Umgebungsgestaltung

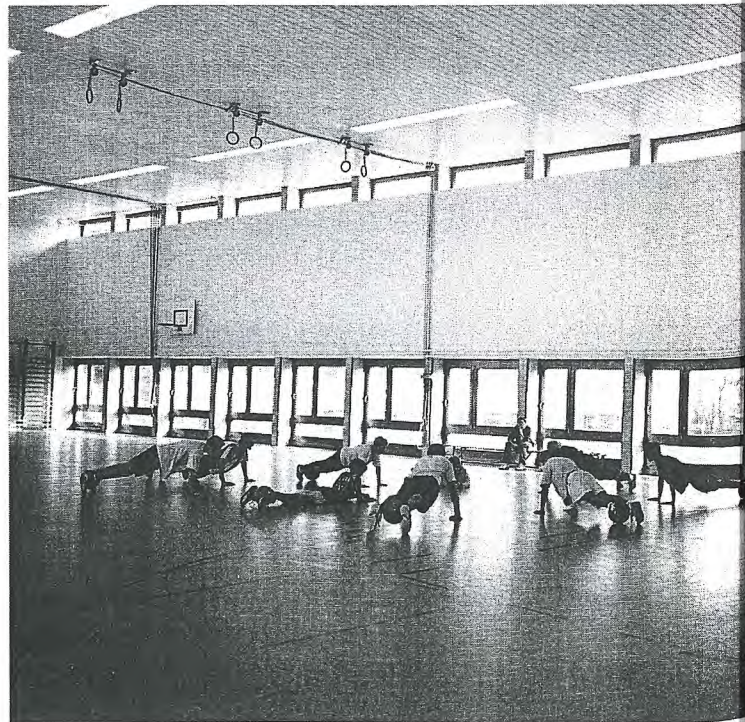
1996 Sekundarschule (neu Volksschule) und Aula

Die Gebäudehülle musste komplett saniert werden.

Die Dachbeläge inkl. Spenglerarbeiten und Blitzschutz wurden erneuert, gleichzeitig die Wärmedämmung den heutigen Erfordernissen angepasst und das Flachdach extensiv begrünt.

Bei den Aussen- und Hoffassaden musste eine komplette Beton- und Kittfugensanierung durchgeführt werden.

Die Fenster aussen- und hofseitig wurden teilweise ersetzt und zum grossen Teil nur geflickt. Die Oblichter und sämtliche Lamellenstoren mussten ersetzt werden.



Turnhalle

Diese lärmintensiven Arbeiten mussten grösstenteils während den Schulferien ausgeführt werden, da der Schulbetrieb nicht gestört werden durfte. Im Innern wurde äusserst sparsam saniert.

Decken und Wände der Schulzimmer erhielten einen neuen Anstrich. Die Böden wurden nur partiell geflickt.

In den Korridoren wurde an allen Decken der defekte Akustikverputz entfernt und durch Akustikplatten ersetzt. Die Wände wurden neu gestrichen.

Zusätzliche Brandabschnitte mit neuen Brandschutztüren und einer Teilüberwachung erfüllen nun die Vorschriften der kantonalen Gebäudeversicherung. Die Sitzbänke mit Kleiderhaken wurden durch spezielle, neue Garderobekästen ersetzt.

In allen Räumen und Korridoren installierten wir neue, speziell entwickelte Beleuchtungskörper.

Im Zusammenhang mit dem neuen Schulmodell 6/3 wurden die Lehrerzimmer erweitert, neu organisiert und in den Korridoren zusätzliche Arbeitstische montiert. In der Aula vergrösserten wir die Bühne. Die ganze Technik (Beschallung, Vorhänge, spezielle und allgemeine Beleuchtung sowie technische Geräte) ist neu und entspricht den heutigen Bedürfnissen.

1997 Turnhallen, Hauswartgebäude und Durchgänge

Die Gebäudehülle wurde analog der Sekundarschule ausgeführt. Ausnahme bildeten jedoch die Fensterfronten, die ausnahmslos durch neue Metallfronten ersetzt werden mussten.

Im Innern musste eine Turnhalle komplett saniert werden (neue Täferdecke, neue Beleuchtung, neuer Boden, neue Geräte komplette Malerarbeiten).

Bei der zweiten Turnhalle wurde die Decke und die Beleuchtung ersetzt, die Wände neu gestrichen.

In der dritten Halle im UG erfolgte eine sehr sanfte Renovierung.

Die Duschräume mussten komplett saniert werden.

Beim Hauswartgebäude und den Durchgängen erfolgte die Gebäudehüllensanierung analog den anderen Gebäuden.

Beim Hauswartgebäude ersetzte man das altersschwache Glasvordach durch eine neue, stabile Konstruktion.

1998 Primarschule

Auch hier wurde die Gebäudehülle analog der Sekundarschule saniert.

Im Innern konnte vorerst keine Sanierung erfolgen, da die zukünftige Nutzungsart noch nicht bekannt ist.

Die einzige Massnahme betrifft die neuen Brandschutztüren mit Teilüberwachung.

Ökologie und Haustechnik

Sämtliche verwendeten Materialien an den Gebäudehüllen und entsprechen den Vorgaben über das Bauen ohne Schadstoffe. Einzelne Bauteile wurden nur dann ersetzt, wenn eine Reparatur sinnvoll war.

Bei den neuen Beleuchtungen wurde darauf geachtet, eine grosse Energieeinsparung zu erzielen.

Für den Warmwasserverbrauch in den Duschen der Turnhallen wurde dem Turnhallendach eine Solaranlage installiert.

Die alte Heizungsanlage (ein Zweistoffkessel und ein Ölheizkessel) wurde durch eine Grundwasserwärmepumpe ersetzt. Zusätzlich wurden statventile an den Heizkörpern installiert.

1996–98 Umgebung, Kunst im öffentlichen Raum (KiÖR)

Im Zuge der Gebäudesanierungen sind die entsprechenden Umgebungsplätze saniert worden. In Zusammenarbeit mit der Schule wurden gewisse Teilbereiche neu gestaltet.

Nach der Durchführung eines Wettbewerbs für KiÖR ist das Siegel der Künstlerin Nika Spalinger zusätzlich in die Aussenraumgestaltung eingebunden worden.

Die Neuerungen betreffen insbesondere vor der Sekundarschule farbige Betonscheiben der Künstlerin, eine neue Baumreihe vor der Fassade sowie ein Betonband als Trennung zwischen dem Grün und der Asphaltfläche. Aus dem alten Kiesmaterial der Flachdächer wurde ein grosser begrünter Kegelstumpf.

Verschiedene Sportanlagen mussten erneuert werden. Zudem wurde das Wandrelief des Künstlers Walter Vögeli vollständig restauriert.

Der Innenhof der Sekundarschule wurde teilweise neu begrünt und möbliert.

Das Konzept Heizung und Warmwasser

Martin Stocker, Klaus Engel

Wärmeerzeugung

Die alten ölbefeuerten Koksessel wurden durch eine bivalente Wärmeerzeugung ersetzt. Sie besteht aus einer Elektrowärmepumpe, welche die Wärme dem Grundwasser entzieht und einem Heizkessel mit Zweistoffbrenner Öl/Gas. Die Wärmepumpe hat Priorität und produziert den Hauptanteil der Wärme.

Die Erneuerung der Heizzentrale erfolgte in zwei Etappen. 1991 musste der erste Heizkessel aus Gründen der Luftreinhaltung und der Betriebssicherheit saniert werden. Im Rahmen der heiztechnischen Gesamt-sanierung 1997 wurde der zweite Heizkessel durch die Wärmepumpe ersetzt.

Wärmeverteilung

Sämtliche Unterverteilstationen in den Gebäuden Primarschule, Sekundarschule und Turnhallen wurden erneuert. In der Sekundarschule wurden alle Heizkörper mit Thermostatventilen ausgerüstet. Die bis anhin unabhängige und ebenfalls aus Gründen der Luftreinhaltung abgesprochene Heizungsanlage in der Zivilschutzanlage wurde neu an die Heizzentrale der Schule angeschlossen.

Warmwasserbereitung

Die nicht mehr LRV-konformen Gasboiler wurden durch eine neue Warmwasserbereitungsanlage ersetzt. In der warmen Jahreszeit wird die Wärme zur Hauptsache durch die Solaranlage auf dem Turnhallendach geliefert. Bei zu geringer Sonneneinstrahlung wird der Rest der Energie durch die Heizung (Wärmepumpe) erbracht.

Regulierung / MSR

Die Regelfunktionen des gesamten Heizsystems werden von einem neuen DDC-System übernommen. Die DDC-Unterstationen in jedem Gebäude sind untereinander mit einem Datenbus verbunden. Über eine Bedienkonsole können damit alle Anlagen überwacht werden.



Innenhof



Pausenplatz

Die Umgebung als Teil der Schulanlage

Franz Vogel

Renovation der Aussenanlagen

Der Schulkomplex wurde in den 60er-Jahren erstellt und besteht aus den Gebäuden Sekundarschule, Primarschule mit Hauswartstrakt und der Turnhalle. Die gestalterischen Veränderungen betreffen nur den grossen Pausenplatz der Sekundarschule und den Innenhof um die Aula.

Die andern Anlagenteile wurden nicht verändert, sondern nur den Gebäuden entlang neu bepflanzt.

Sämtliche renovierten Flachdächer wurden mit verschiedenen Wegkiesmaterialien belegt und spärlich begrünt.

Innenhof

Die Vorgabe für die Neugestaltung lautete: Erstellen eines Platzes für Schultheater und erstellen eines Biotopes.

Der Hofgarten war baulich in gutem Zustand, aber die Vegetation hat überhand genommen. Deshalb wurden die Sträucher teilweise entfernt oder stark zurückgeschnitten. Plätze wurden erweitert und um den Mädchenhaarbreum (Ginkgo biloba) ein neuer Platz gestaltet.

Für das Theater wurde eine mobile Bühne aus Eichenbohlen erstellt, bestehend aus zusammengestellten Tischen und vier Reihen Bänken für die Zuschauenden. Durch die Mobilität können die Tische und Bänke frei auf allen Plätzen aufgestellt werden und bilden so Klassenzimmer im Grünen.

Die neu gewünschten Biotope waren eigentlich schon vorhanden in Form von rechteckigen Betonbecken. Der Bau von Flachufer für die Lurche wurde von den Schülerinnen und Schülern erstellt.

Die Sicht auf das Auladach ist von allen Obergeschossen aus gewährleistet. So wurde das Dach mit verschiedenen Wegkiesen belegt. Sie variieren stark in der Farbe, je nach ihrer Herkunft: hellgrau für Granit, schwarz für Alpenkalk, gelb für Jurakalk sowie rot und grün für Melserkies.



Pausenplatz



Möblierung Innenhof

Pausenplatz

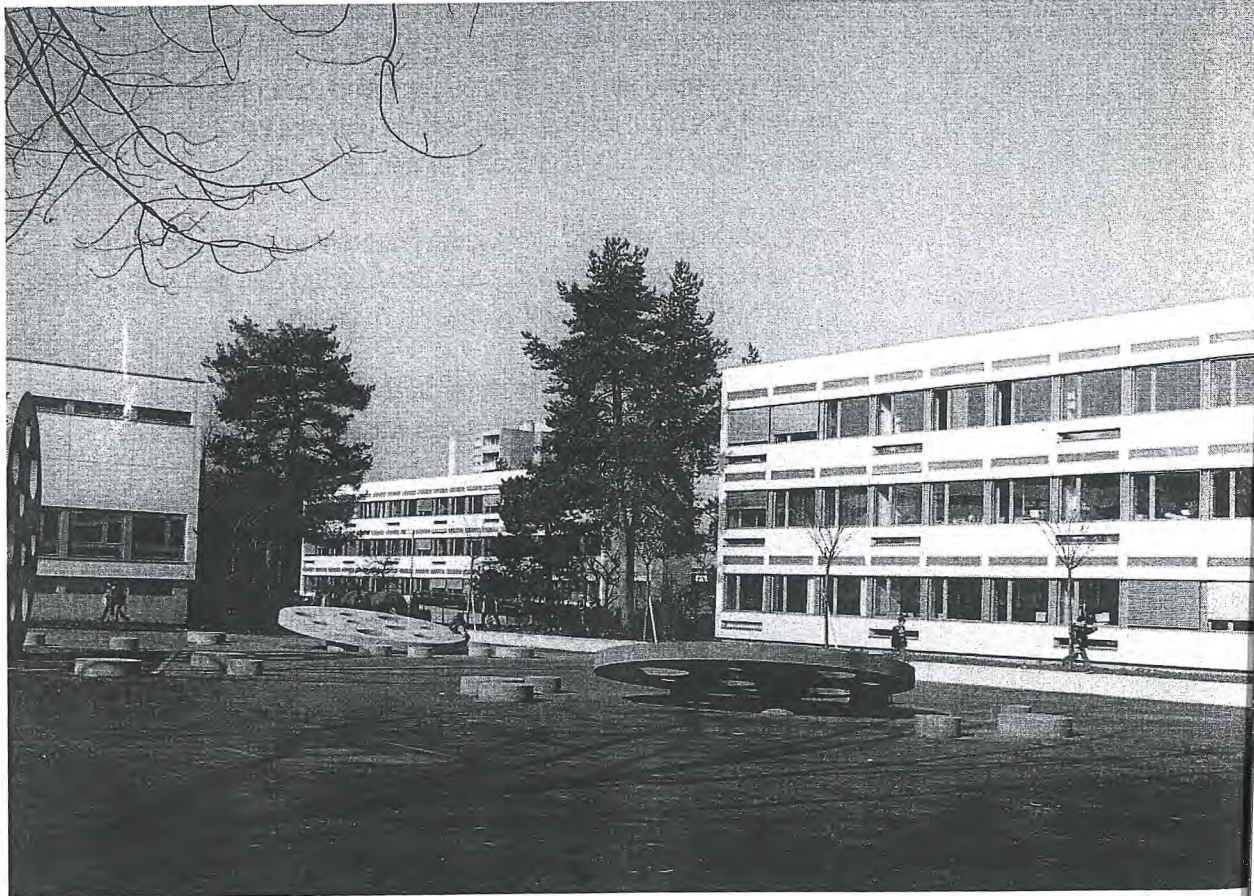
Die drei Lochscheiben und die lange Bank sind das Ergebnis eines Wettbewerbes. Die Bank schliesst den Platz ab und wird von einer neuen Baumreihe, bestehend aus japanischen Kirschen, begleitet.

Hinter dem Platz entstand ein Hügel in Form eines Kegelstumpfes. Die Weichgrube mit den nicht mehr benutzten Sportgeräten wurde umgestaltet, um den Kindern neue Spielmöglichkeiten zu geben.

Im angrenzenden Schulgarten wurde durch die Kinder eine neue Dornenhecke gepflanzt. Ferner wird ein rundes Wasserbecken aufgestellt.

Die Geräte wurden durch die Kinder freudig angenommen und durch ihr Geschrei und Lärm verteidigen sie ihren Lebensraum.

Die Tradition der offenen Schulplätze wird auch hier fortgesetzt.



Pausenplatz mit Spielskulpturen

Kunst im öffentlichen Raum

Peter J. Betts

Die Auswahlgruppe für Kunst im öffentlichen Raum umschrieb die Aufgabenstellung an Künstlerinnen und Künstler wie folgt:

«Die Schulhausanlage Schwabgut stellt im Quartier Bümpliz ein in ihrer Gesamtheit noch heute eindrückliches Zeugnis der architektonischen und gestalterischen Denkweise der 60er-Jahre dar, und dies in bester Art und Weise, in einer Umgebung, die auch qualitativ weniger wertvolle Zeugnisse aus jener Zeit aufweist ... Die Innen- und Aussensanierung der Anlage findet denn auch in sorgfältiger Anlehnung an die vorhandene Bausubstanz statt: Eingriffe sind aufs Notwendige beschränkt worden, die Anpassungen an die Erfordernisse der Zeit werden harmonisch aus dem bestehenden heraus abgeleitet.

Allerdings, im Rahmen eines zunehmend durchlässigeren Bildes der Schule, werden höhere Anforderungen an inhaltliche Vernetzungen gestellt, Grenzen, Vorurteile, Hierarchien – auch räumlich wahrnehmbar – abgebaut. Neu hält die Unterstufe Einzug in die Gesamtanlage. So rücken denn Primarschule, Sekundarschule, Kleinklassen, Kindergarten, ja auch Aktivitäten des Quartiers und vielleicht sogar darüber hinaus, näher zusammen, können einander gegenseitig befruchten. Dies kommt in der Landschaftsarchitektur, kommt auch in der Architektur selber und nicht nur in den Lehrplänen zum Tragen. Möglich, dass auch Kunst im öffentlichen Raum zu dieser «Mobilität des Geistes» beitragen kann.

Wenn also äusserlich von der Architektur oder von der Landschaftsarchitektur her nur wenig Wahrnehmbares sichtbar wird, so heisst das nicht, dass sich nicht Entscheidendes verändert haben wird ... Ebenso wenig wie etwa spielerische Auseinandersetzung mit Mitteln der Kunst, Einbezug von Nutzungsideen oder -desideraten der Schule in künstlerische Überlegungen der von uns erhofften künstlerischen Eigenständigkeit Abbruch tun werden.

... In der Auswahlgruppe wurden diverse Stichworte ausführlich diskutiert. Sie seien hier - lediglich als Denkanreize verstanden und weder als Randbedingungen noch als Einschränkung künstlerischer Kreativität – teilweise aufgeführt: Kindergerechtigkeit»; «Standort (bezüglich Stadtbild, Quartier, Europa, Klima, Zeit)»; «Stabilität / Unzerstörbarkeit / Fragilität / Vergänglichkeit / Dauerhaftigkeit»; «Bewegung (Bewegung auslösend, Selber-in-Bewegung-Sein, Bewegung mit Wasser, Wind etc.)»; «Bezug zu Inhalten des Unterrichts (Geographie, Heimatkunde, Lebenskunde etc.)»;

«Spiel (den Spielbereich der Schülerschaft betreffend, spielerischer Umgang mit Kunst, Spiel des Lebens usw.); «Beschattung der Südfassade»; «Mitwirkung der Schülerinnen und Schüler»; «Vermittlung von Geborgenheit». Eine Reihe von Ansätzen, Betrachtungsweisen, Inhalten und allem, was sich mit ihnen subsummieren lässt. Nochmals: dies nicht als Einschränkung, weder inhaltlicher noch thematischer Art!.»

Ausgewählt aus einer Liste von 26 geeigneten Künstlerinnen und Künstlern stellten vier davon ihre gegen ein festes Honorar erarbeitete Projektideenskizze der Auswahlgruppe vor. Nach der Diskussion mit den Verfasserinnen und Verfassern erhielt Nika Spalinger den Auftrag, ihr Projekt zu realisieren.

Da es ungemein interessant ist, Projektidee und Ausführungs-Bericht miteinander zu vergleichen, seien beide im Wortlaut wiedergegeben. Die Künstlerin äussert sich wie folgt:

Projektbeschreibung

«Für mein Projekt habe ich den Hartplatz hinter dem Sekundarschulhaus gewählt. Dies nach folgenden Überlegungen: Im Schulhaus selber sind die Schülerinnen und Schüler schon jetzt sehr aktiv, was die Wand- und Fensterbilder und die Wechselausstellungen schön zeigen. Der Innenhof seiner wunderbaren Bepflanzung und den vorgesehenen neuen Eingangs durch Herrn Vogel, lässt nichts zu wünschen übrig. Was bleibt, ist der überdeckte Eingangsbereich und der Hartplatz – den letzteren wähle

Um den ca. 70 m langen und 32 m breiten Platz in seiner Grosszügigkeit belassen und dennoch zu strukturieren, habe ich drei grosse Formen entworfen, die in einem unregelmässigen Dreieck auf diesem Platz angeordnet sind. Es handelt sich um runde Betonscheiben im Durchmesser von 120 cm und in einer Stärke von 30 cm. Diese sind farbig angemalt (rot, blau, gelb) und mit je ca. 12 durchgehenden Löchern von 80–120 cm Durchmesser versehen. Die zwei äusseren Platten bilden mit Hilfe von Sockeln von 120 cm Höhe, auf denen die eine Scheibenseite liegt, eine schräge Fläche, die in einem Winkel von ca. 10° vom Boden aufragt und in einem quadratischen Kiesbett - um sie herum, und unter ihr sind Betonzylinder von 30–40 cm Höhe und verschiedener Durchmesser (80–120 cm) im Boden eingelassen.

Die mittlere Scheibe steht senkrecht (mit Eisen in einem Betonfundament gut verankert) – sie hat Löcher im unteren Bereich und im oberen (die oberen bei Sicherheitsbedenken mit Plexiglas oder Gitter vermachert) und neben ihr, wie ein Schatten, breitet sich ein flaches Bassin aus, in und um dessen Becken ebenfalls runde Betonzylinder – gleicher Art wie bei den anderen beiden Scheiben – verteilt sind.

Die Kinder haben die Möglichkeit, auf diesen Scheiben heranzuklettern, sich, die Beine in den Löchern baumelnd, in Grüppchen hinzusetzen. Sie können die Scheibe auch als eine Art Tisch gebrauchen, sie können sich verstecken oder von Zylinder zu Zylinder hüpfen.

Mit drei Elementen sind auch verschiedene Gruppenbildungen möglich: Bei der einen Scheibe tummeln sich vielleicht eher die Kleinen, bei der anderen die Grösseren.

Am Wasserbecken (nach den Richtlinien des Amtes für Unfallverhütung darf es nicht mehr als 20 cm tief sein und sollte am Rand weniger tief sein als in der Mitte) können die Kinder spritzen, Bötlein fahren lassen und was immer ihnen sonst einfallen mag.

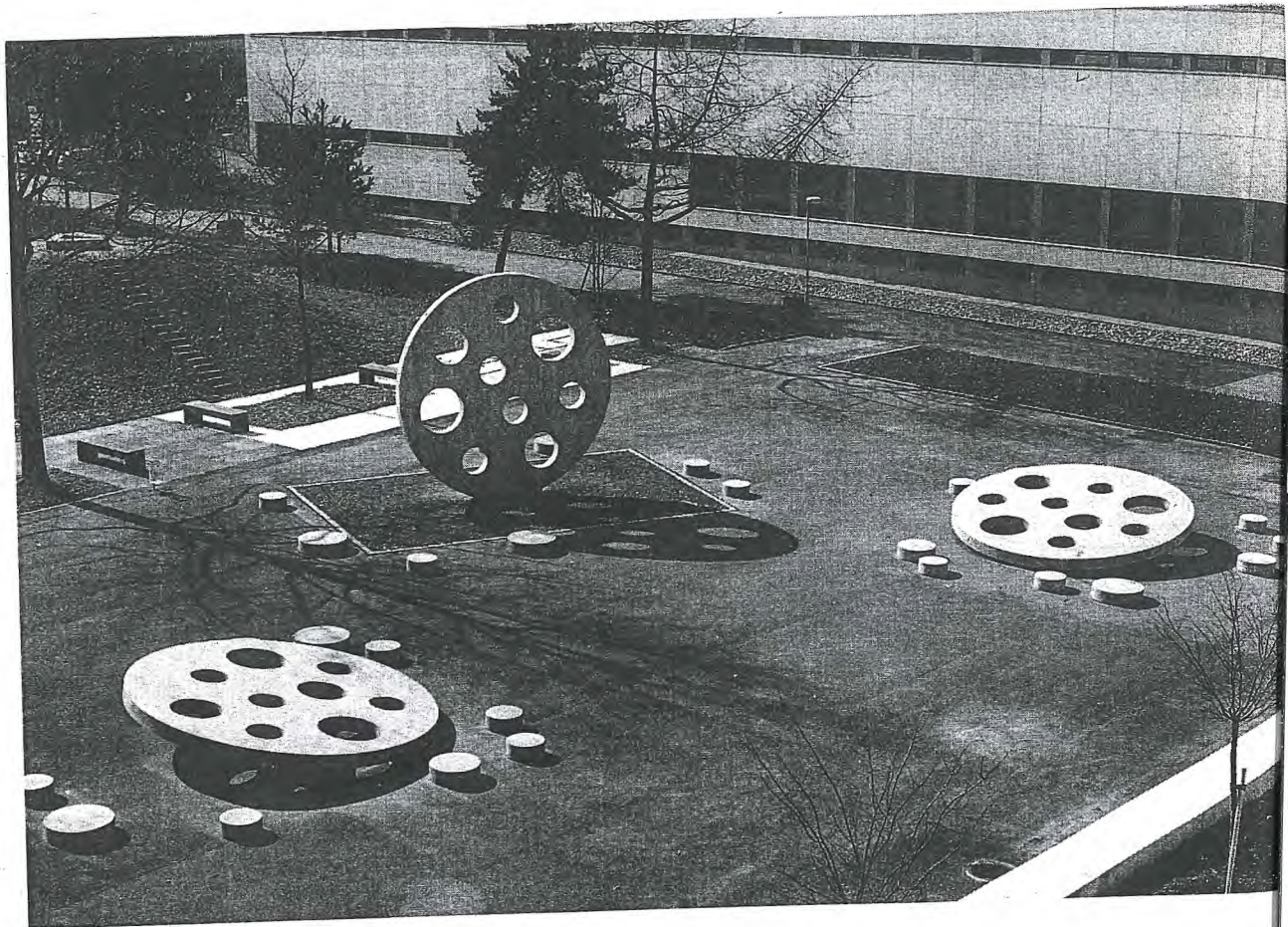
Herstellung

Zur Herstellung der Scheiben braucht es eine runde Verschalung: Für alle drei Formen soll die gleiche Form verwendet werden. Mit Hilfe von Brunnenringen (Höhe ca. 35 cm, Durchmesser 80–120 cm), die mit einbetoniert werden, entstehen die Löcher. Die Scheiben sollen wenn möglich an Ort und Stelle gegossen werden, so dass man sie nur noch aufrichten muss.

Nach der nötigen Oberflächenbehandlung (Schleifen, Kanten brechen, Untergrund für die Farbe vorbereiten etc.) werden die Scheiben angemalt.

Erfahrungen bei der Realisierung der «Spielskulpturen»

Nachdem ich zu meiner grossen Freude erfahren hatte, dass die Wettbewerbsjury mein Projekt zur Realisierung ausgewählt hatte, musste ich detaillierte Pläne herstellen und Offerten für die Realisierung einholen. Zuerst aber ging es darum, das Projekt mit den übrigen Vorhaben, die im Rahmen der Sanierung der Schulanlage geplant waren, in Einklang zu bringen. Ich war schon in der Projektierungsphase mit einer Vertreterin der Lehrerschaft in Kontakt getreten, um mir ein Bild über deren Wünsche und Vorstellungen machen zu können. Nach mehreren Sitzungen, an



Spielskulpturen

denen meistens ein Vertreter der Lehrerschaft sowie der Schulleiter anwesend waren, dann der Abwart, Bauleitung und Architekten, der Verantwortliche des Hochbauamtes, der Landschaftsarchitekt, der mit der Gestaltung der Umgebung beauftragt war, ein Vertreter der Stadtgärtnerei, nahm das gesamte Vorhaben Form an.

In den Sitzungen ging es einerseits um die Bedürfnisse der Lehrerschaft. Diese wünschte sich für die Kinder eine freundlichere Umgebung mit Hügeln, Wasserstelle, Kletterbäumen und einem kleinen Gehölz. Der Architekt hingegen wollte den klaren, strengen Charakter des Schulhauses nicht durch eine unpassende Umgebung beeinträchtigt sehen. Der Hauswart brachte praktische und pragmatische Gesichtspunkte ins Spiel: – Wer würde die Wasserstelle pflegen? – Wer den Dreck putzen, den die Kinder ins Schulhaus schleppen? etc. Ich wollte einerseits den Kindern mit den Spielskulpturen einen Ort der Versammlung, eine Tischfläche, eine Kletter- und Versteckgelegenheit bieten, andererseits ging es mir darum, mit klar gesetzten, einfachen Formen die Sprache der ganzen Anlage aufzunehmen und eine Art visuellen Ankerpunkt in die etwas öde Umgebung zu setzen. Aus diesem Grund war auch mir eine ruhiger gestaltete Umgebung lieber. Zu den verschiedenen Bedürfnissen kamen noch die praktischen Schwierigkeiten: Auf die Wasserstelle mussten wir schliesslich verzichten, weil die Wasserleitungen nicht, wie angenommen, in der Nähe des geplanten Beckens verliefen und das Legen von neuen Leitungen viel zu teuer gewesen wäre. Auch die Scheiben musste ich schliesslich aus finanziellen Gründen verkleinern, was der Lehrerschaft entgegenkam, die sowieso fand, sie seien viel zu gross.

Nachdem sich die verschiedenen Parteien auf eine Gestaltung geeinigt hatten, ging's an die Feinplanung. Ein Ingenieur half bei der Berechnung der Statik - denn bei einer Scheibe mit einem Durchmesser von fünf Metern musste mit erheblichen Windkräften gerechnet werden. In gemeinsamen Überlegungen mit den Architekten und dem Gartenarchitekten hatte ich schliesslich das Projekt so weit ausgearbeitet, dass ich detaillierte Offerten für die Ausführung einholen konnte.

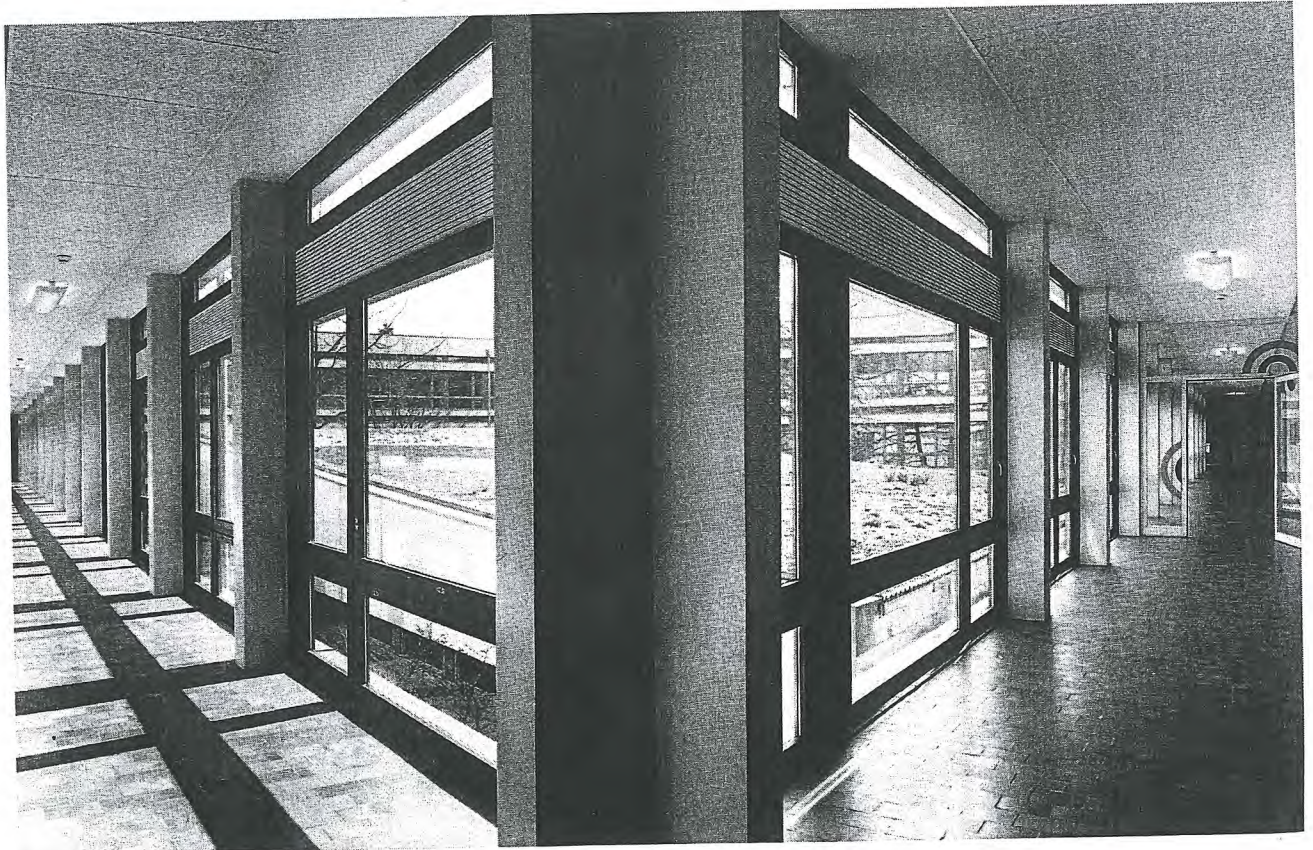
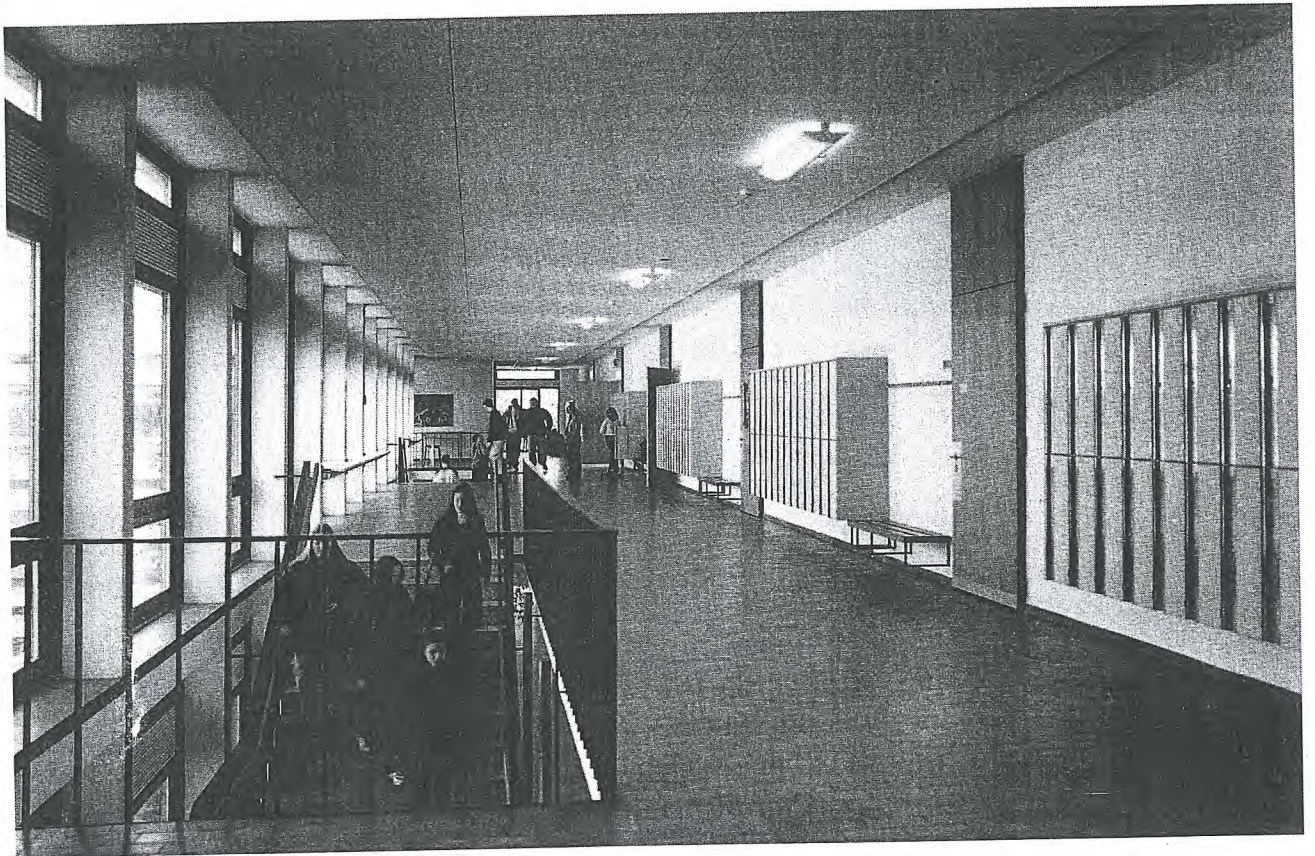
Die erste, die bei einer grossen Firma eingeholt wurde, sprengte das Budget dermassen, dass eine andere, kleinere Firma angefragt werden musste. Die grosse Firma wollte die Scheiben an Ort und Stelle giessen, was sehr hohe Personalkosten verursacht und die Herstellung von drei verschiedenen Giessformen erfordert hätte. Zudem erwies sich die Methode der Färbung der Scheiben mittels eines Verputzes als zu anfällig auf Verletzungen und daher als zu teuer in der Wartung. Die kleinere Firma schlug vor, die

Scheiben in ihrem Werk zu giessen und dreimal dieselbe Giessform zu verwenden. Nach der speziellen Beratung durch einen Fachmann der Betonindustrie wurde auch klar, dass die einzige längerfristig vernünftige Farbgebung des Betons durch Einfärben erreicht werden konnte. Diese Firma hatte auch schon Erfahrung mit eingefärbtem Beton und konnte uns eine viel günstigere Offerte machen, obwohl das Giessen im Werk einen teuren Transport mit Sattelschleppern nötig machte.

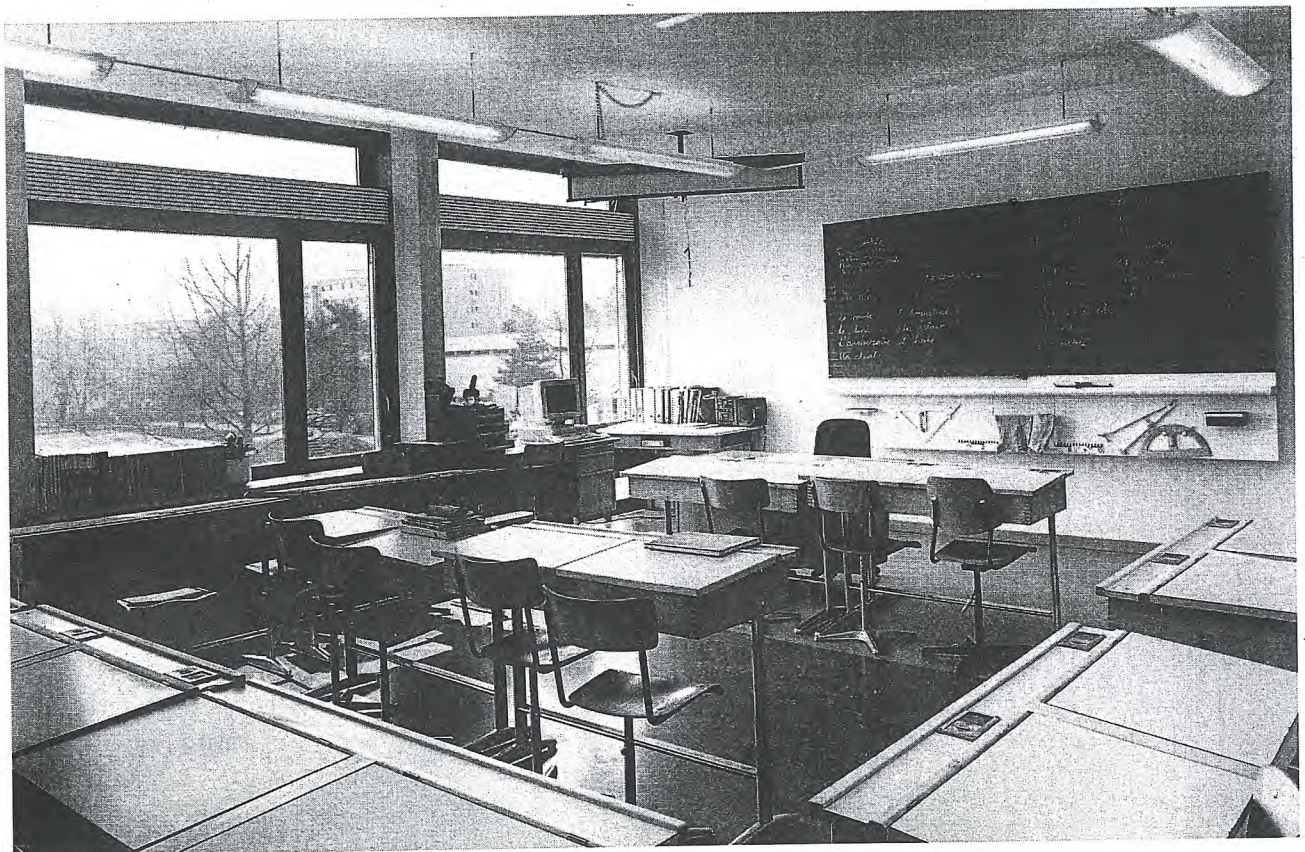
Neben den technischen Abklärungen gab es auch Fragen der Sicherheit. Ich hatte schon in der Projektphase mit der Schweizerischen Beratungsstelle für Unfallverhütung (BFU) Kontakt aufgenommen und mich über die Sicherheitskriterien im Zusammenhang mit meinem Projekt informiert. Nachdem das Projekt definitiv geplant war, forderte ich, angeregt durch die Unterlagen des BFU, Offerten für teure Fallschutzbeläge an. Sie sollten die von der stehenden Scheibe (aus maximaler Höhe von 4.8 m) herunterpurzelnde Kirsche sicher aufprallen lassen. Dann luden wir eine Fachfrau des BFU ein, die Sicherheit des Projektes vor Ort zu beurteilen, da die Angaben auf den verschiedenen Handblättern des BFU nur schwer unter einen Hut zu bringen waren und wir keine Gewähr hatten, das Richtige zur Einhaltung der Sicherheitsvorschriften unternommen zu haben.

Der Besuch wirkte in der Tat klärend: Die Fachfrau schlug an Ort vor, man könne doch die Umgebung der stehenden Scheibe mit Schotterrasen ansichern und mit Fallschutzbelägen sichern - eine erlaubte und zudem viel billigere Möglichkeit, die bloss in keinem der Handblätter erwähnt worden war ...

Nach all diesen Besprechungen, Abklärungen und Berechnungen konnten die Spielskulpturen in Auftrag gegeben werden und wurden letzten Sommer schliesslich aufgestellt. Leider konnte ich beim Aufstellen mittels Pneu-Kran nicht dabeisein. Zuletzt musste ich noch die Lage der «Sitze» rings um die Scheiben festlegen und die scharfen Kanten an allen Elementen abschleifen.»



Korridore

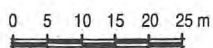
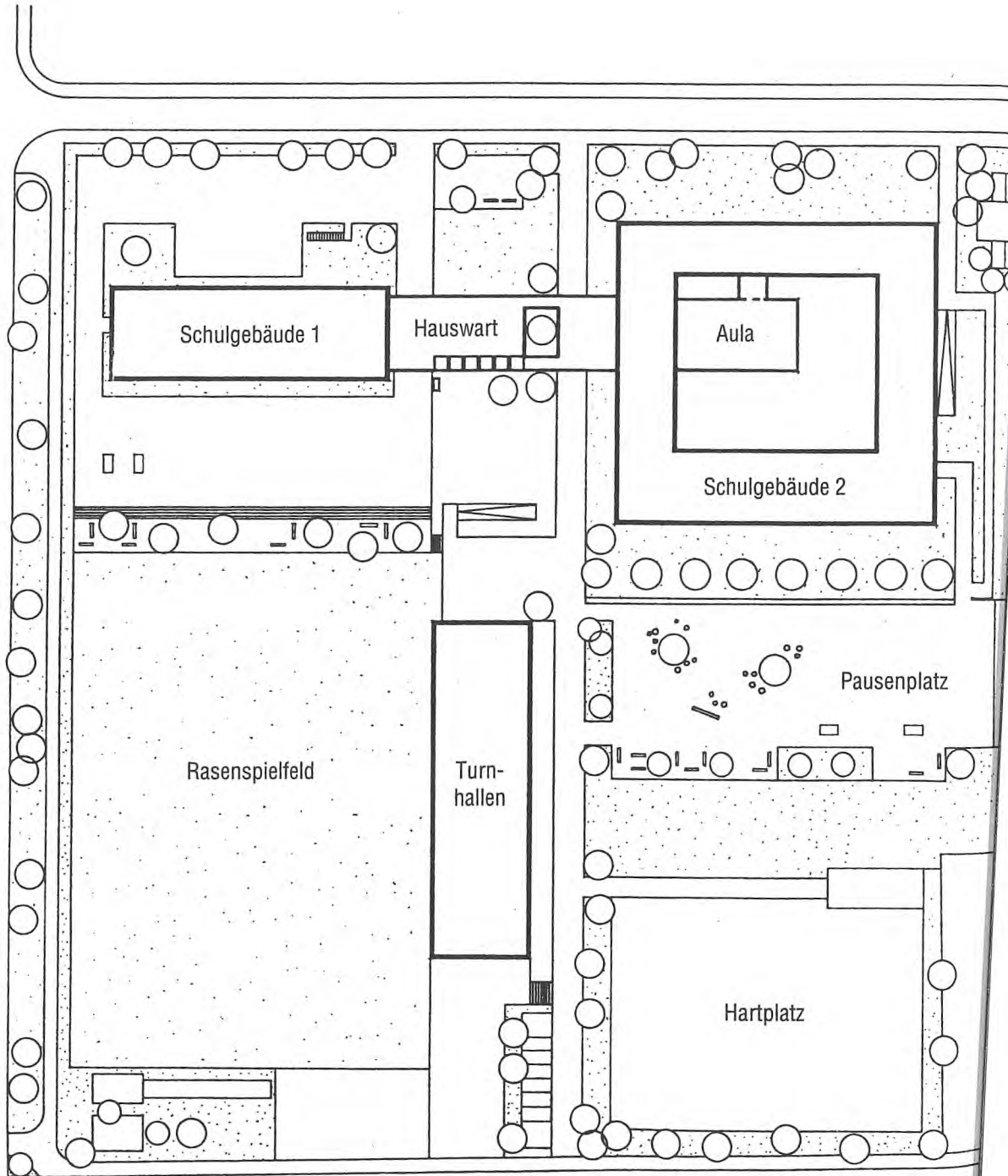


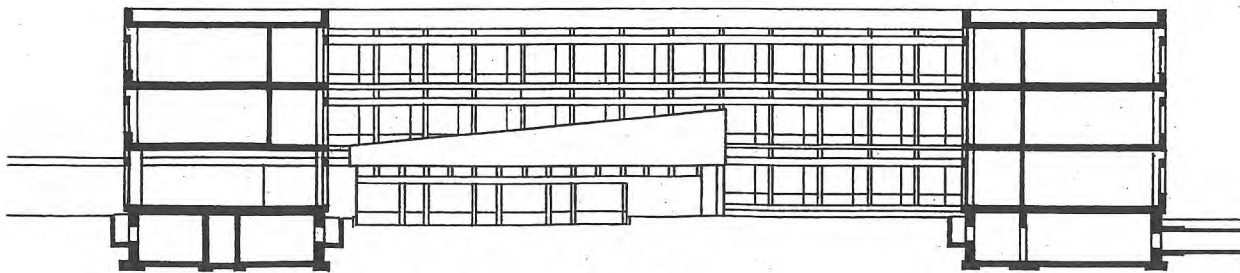
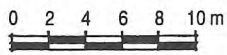
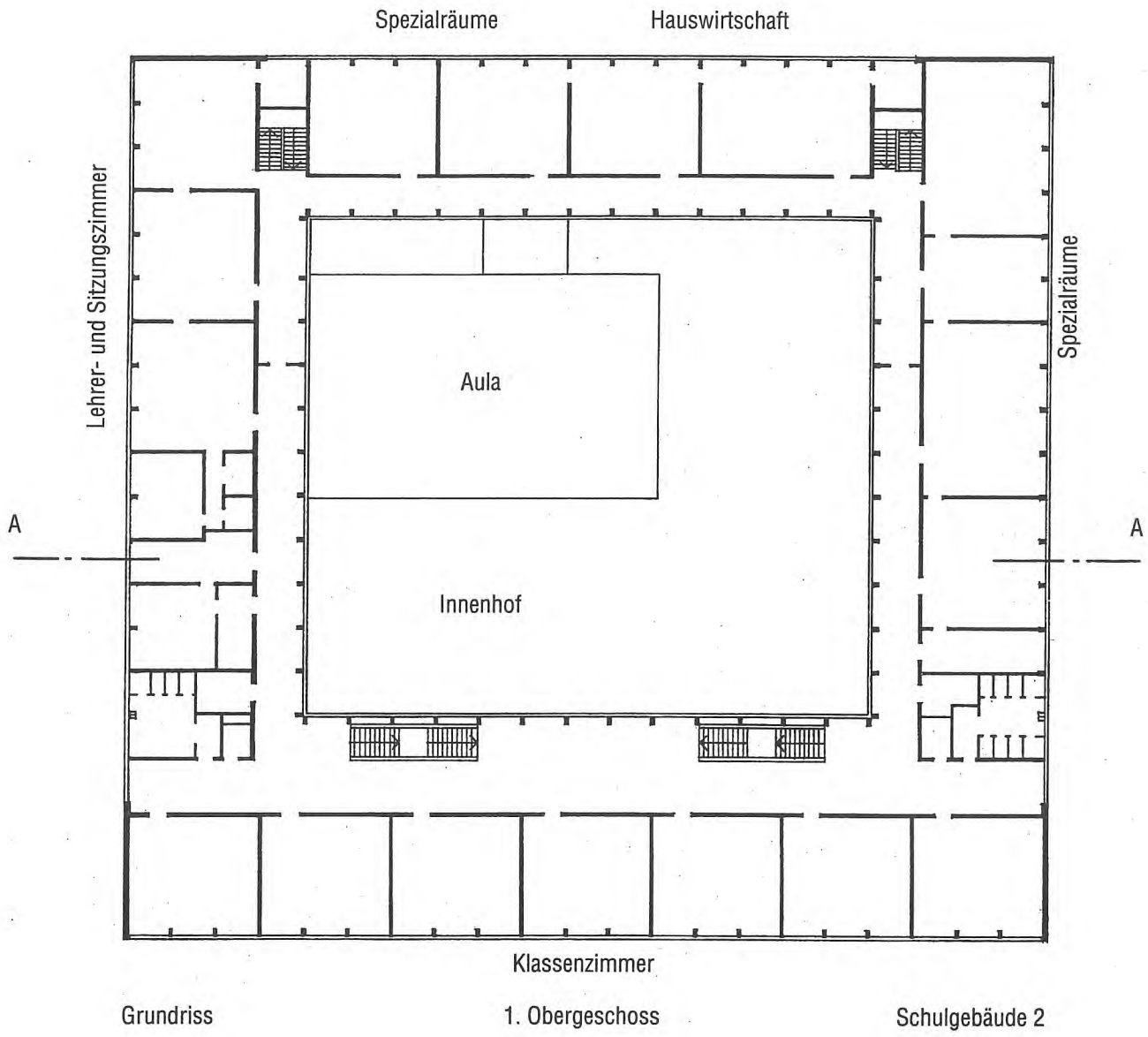
Klassenzimmer



Lehrerzimmer

Pläne





Schnitt A - A

Chronologie

- 1959 – 1961 Erstellung des Sekundarschulgebäudes (neu Schulgebäude 2) mit der Aula, den Turnhallen und der Hauswartwohnung.
- 1965 – 1967 Erstellung des Primarschulhauses (neu Schulgebäude 1).
- 1983 Ausarbeitung eines Programmes für die Sanierung von 12 Schulanlagen. Enthalten ist auch die Schulanlage Schwabgut.
- 1987 Bewilligung eines Projektierungskredits durch den Gemeinderat. Auf der Grundlage von Vorstudien für die Sanierung der Bauhüllen sowie einer energietechnischen Feinanalyse wird ein Bauprojekt ausgearbeitet. Nach Abschluss der Projektierung wird aufgrund einer Prioritätsverschiebung in der Investitionsplanung das Bauvorhaben zurückgestellt.
- 1992 Nach der Neubeurteilung der Dringlichkeit wird die Weiterbearbeitung der Baukredit-Vorlage beschlossen.
- 1993 Das Bauvorhaben wird mit der Innensanierung der Gebäude ergänzt.
- Februar 1994 Gemeindeabstimmung Baukredit Fr. 9.4 Mio.
- Juni 1996 Baubeginn Sekundarschulgebäude mit der Aula.
- Juni 1997 Turnhallen und Hauswartgebäude
- Juni 1998 Primarschulgebäude
- Ende 1998 Bauvollendung
Der Schulbetrieb wird während dem auf 3 Jahre etappierten Bauvorhaben aufrechterhalten.
- Mai 1999 Einweihung

Gebäudekennwerte

Kosten

Voraussichtliche Baukosten

	Fr.	Fr.
1 Vorbereitungsarbeiten		23 000
2 Gebäude		6 737 000
21 Rohbau 1	1 225 000	
22 Rohbau 2	2 459 000	
23 Elektroanlagen	511 000	
24 HLKK-Anlagen	709 000	
25 Sanitäranlagen	115 000	
27 Ausbau 1	492 000	
28 Ausbau 2	1 226 000	
3 Betriebseinrichtungen		110 000
4 Umgebung		448 000
5 Baunebenkosten und Honorare		1 471 000
9 Ausstattung		126 000
Total voraussichtliche Baukosten		8 915 000

Rauminhalt/Geschossfläche
(ohne Untergeschoss Schulgebäude 1+2)

Rauminhalt nach SIA 116:

Schulgebäude 1	bestehend m ³	9 332
Schulgebäude 2	bestehend m ³	23 710
Turnhallen	bestehend m ³	15 940
Hauswart	bestehend m ³	1 901
Total m ³		50 883

Geschossfläche GF nach SIA 416:

Schulgebäude 1	bestehend m ²	2 529
Schulgebäude 2	bestehend m ²	6 267
Turnhallen	bestehend m ²	2 538
Hauswart	bestehend m ²	534
Total m ²		11 868

Aussengeschossfläche AGF nach SIA 416:

Erdgeschoss	bestehend m ²	774
-------------	--------------------------	-----

Kennwerte

(ohne Untergeschoss Schulgebäude 1+2)

Volumen- und Flächenkennwerte BKP 2:	Fr.
pro m ³ Rauminhalt	132
pro m ² Geschossfläche GF	568

Volumen- und Flächenkennwerte BKP 1-9:

pro m ³ Rauminhalt	161.30	Fr. 175
pro m ² Geschossfläche		751

Planungsteam

Bauherrschaft	Einwohnergemeinde der Stadt Bern, vertreten durch die Planungs- und Baudirektion (Hochbauamt) Ueli Laedrach Werner Hautle Daniel Suter Klaus Engel
Eigentümerschaft	Schuldirektion der Stadt Bern Jürg Jampen
Beratung	Abteilung für Kulturelles der Stadt Bern Peter J. Betts
Architekt	Dietisheim Architekten AG, Bern Bauleitung: Roland Beyeler, Bolligen
Bauingenieur	Finger und Fuchs AG, Bern Erich Finger Urs Zbinden Ritter + Stutz AG, Münchenbuchsee Kurt Ritter
Elektroingenieur	EWB Elektrizitätswerk der Stadt Bern Martin Stampfli Hansruedi Affolter
Heizungsingenieur	Enerconom AG, Bern Martin Stocker Christof Vollenwyder
Landschaftsarchitekt	Franz Vogel, Bern
Geologie	Kellerhals + Haefeli AG, Bern Jürg Wanner
Bauphysik	IBE Institut Bau + Energie AG, Bern Heinz Weber
Akustik	Gartenmann Engineering AG, Bern Heinz Reber
Bühnenplanung	Bühnenplan AG, Uetliburg Peter Nerlich
Kunst im öffentlichen Raum	Nika Spalinger, Bern

Unternehmerschaft

Grundwasserbauten	Fehlmann AG, Bern
Baumeisteraushub	Stuag, Bern
Baustelleneinrichtung	Hoch- und Tiefbaugenossenschaft, Bern
Gerüste	Gerüst GmbH, Bern
	Roth Gerüste AG, Frauenkappelen
Betonsanierung	Hoch- und Tiefbaugenossenschaft, Bern
Kernbohrungen	Fräbag, Fräs- und Bohrtechnik, Bern
Fenster aus Holz	Wirz AG, Abteilung Schreinerei, Bern
Fenster aus Metall	W. Stauffer AG, Thun
Spenglerarbeiten	Rudolf Niklaus AG, Bern
Blitzschutz	Ascom Installationen AG, Bern
Flachdacharbeiten	Max Allemann AG, Bern
	Bizzozero + Tecton AG, Bern
Äussere Abschlüsse	Senn AG, Bern
Elektroanlagen	Walther + Fankhauser AG, Wabern
Beleuchtung	Fluora AG, Herisau
Telefonanlage	Swisscom, Bern
Musikanlage	Radio Steiner AG, Kaiseraugst
Brandmeldeanlage	Cerberus AG, Bern
Heizungsanlagen	Schibli Haustechnik AG, Wabern
	Thermag Heizungs AG, Bern
Leitungsisolierungen	Althaus + Klopstein, Hinterkappelen
Leitsystem Heizung	Honeywell AG, Ostermundigen
Sanitäranlagen	W. + H. Messerli AG, Bern
Gipserarbeiten	Refa Bau, Bern
Metallbauarbeiten	Osman Celik, Bern
	Jost + Stettler AG, Bern
Verkleidungen aus Metall	GMB Metallgewerbe, Bern
Garderobenschränke	Büwa AG, Bichwil
Schreinerarbeiten	Liechti AG, Bern
Schreinerarbeiten Mobiliar	Badertscher Innenausbau AG, Bern
Schliessanlage	Schlüssel City Koch & Co., Bern
Verdunkelungseinrichtungen	Decorof AG, Bern
Unterlagsböden	Isolationen AG, Bern
Bodenbeläge Lino	W.Geelhaar AG, Bern
	Polymatch AG, Mühlethurnen
Bodenbeläge Holz	Hans Hassler AG, Bern
Plattenarbeiten	Peter Haussener AG, Bern
Deckenverkleidungen	DSA Deckenbau, Bern
	Rüeggsegger + Jakob, Toffen

Innere Malerarbeiten	Bernasconi, Bern Dutoit AG, Bern Bernhard Pfister, Bern
Baureinigung	ISS Servisystem AG, Bern
Turngeräte	Wiba AG, Littau
Bühneneinrichtung	Wyss Bühnenbau AG, Näfels
Elektroakustik	Audio Akustik AG, Regensdorf
Gartenanlagen Umgebung	Bächler + Güttinger AG, Bern
Gartenanlagen Innenhof	Küenzli AG, Bern
Dachbegrünung	Rothen AG, Münsingen
Baureklame	Marcel Meier AG, Biel
Beschriftungen	Gauch Grafik AG, Ittigen
Kunst im öffentlichen Raum	Aebi, Kraut & Co AG, Niederwichtrach Stefan Nussli Restaurator AG, Ittigen